

Lieder: EG 440, 1-4; 67, 1-5; 72, 1-6; 70, 1-4.

Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das (Wieder)Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen.

Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe.

Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

I.

Täuscht euch nicht, liebe Gemeinde, Jesus Christus wird wiederkommen! *Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung...* (3,13).

So könnte man vielleicht den Inhalt des 2. Petrusbriefes zusammenfassen. Täuscht euch nicht, Jesus Christus wird wiederkommen.

In der zweiten oder dritten christlichen Generation ist der Kampf um die Wahrheit des christlichen Glaubens heftig entbrannt. Und der 2. Petrusbrief warnt: *Ihr sollt vor allem wissen, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist* (3,3f).

Streicht man einmal die Polemik, die sich in der Hitze der Auseinandersetzung einstellt und angesichts der Bedeutung des Wahrheitsstreites nur zu verständlich ist, dann erscheint die Position der Gegner des 2. Petr plötzlich gar nicht mehr so fremd oder weit weg:

Angesichts der offensichtlichen Wirklichkeit des Ausbleibens Christi sehen sie den Glauben an seine Wiederkunft in Herrlichkeit und zum Jüngsten Gericht als überholt und widerlegt an; entsprechend deuten sie die Verheißungen aus dem Alten Testament neu und anders (1,20f).

Und da sie das Gericht über alle Welt nicht mehr erwarten, fürchten sie auch nicht, für ihren Lebenswandel zur Rechenschaft gezogen zu werden. „Freiheit“ ist für die entscheidende Parole.

Heute scheint es so, als sei selbst in der immer wieder propagierten Reformkirche der Freiheit von der Wiederkunft Christi, vom Gericht über alle Welt und von der glühenden Hoffnung auf vollständige Verwandlung in einen neuen Himmel und eine neue Erde kaum noch die Rede. Das seien doch eher Themen für Sekten als denn für eine aufgeklärte Kirche.

Und wie steht es um uns selbst in dieser Sache?

Steht nicht unser vermeintlich gesichertes naturwissenschaftliches Weltbild, unsere Vorstellung von empirisch vorfindlicher Wirklichkeit, unsere Überzeugung vom unendlichen Kreislauf der Natur, im größtmöglichen Widerspruch zu vielen christlich biblischen Zukunftshoffnungen?

Und trotz aller Erschütterungen durch die weltweite Corona-Epidemie: Sind wir nicht dennoch von der Ewigkeit der Natur tiefer überzeugt als von der Ewigkeit Gottes? Steht also unser vom grenzenlosen Raum und von der unendlichen Zeit tief geprägtes Weltbild nicht im krassen Widerspruch zu dem biblisch bezeugten Ende der Welt, dem Jüngsten Tag und Gericht, der Wiederkunft Christi?

Täuscht euch nicht, liebe Gemeinde, Jesus Christus wird wiederkommen! *Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung...* (3,13).

So könnte man vielleicht den Inhalt des zweiten Petrusbriefes zusammenfassen.

Können wir das noch verstehen?

II.

Wo, an welchem Punkt der Geschichte Gottes mit seinen Menschen befinden wir uns? Wir sind gewohnt, meist recht gedankenlos, unsere Zeit zu bestimmen als „nach Christi Geburt“.

Biblisch und theologisch müßte man sagen: Wir leben zwischen den Zeiten: nämlich nach Christi Kommen vor 2000 Jahren und seinem verheißenen Wiederkommen am Ende der Zeit.

Karl Barth, der große reformierte Theologe geht in seiner wunderbaren Beschreibung noch einen Schritt weiter: „Wir leben nicht in unserer, sondern in Gottes Zeit. Wir leben in der kurzen, dunklen und doch nicht ganz dunklen, weil von ihrem Anfang und von ihrem Ende her erhellten Nacht zwischen den beiden strahlenden Tagen Gottes,

die in Wahrheit der eine Tag Jesu Christi sind, der Tag dessen, der da war und der da kommt und darum auch ist: mitten in der Nacht, die unser Lebenstag ist.“¹

Mitten in dieser eigentümlich dunkelgrauen Nacht, die doch unser Lebenstag ist, erfährt die Gemeinde Aufklärung, Aufklärung durch die biblischen Zeugen. Das biblische Zeugnis von den beiden Tagen Christi will die Nacht unserer Existenz erhellen.

Mit diesem Sonntag, dem letzten nach Epiphania, schließt sich liturgisch der Weihnachtskreis mit den leuchtenden Erinnerungen an Gottes Kommen in Jesus Christus. Und bevor die Gemeinde nun sonntäglich bedenkt, was es mit diesem Kommen Gottes auf sich hat, bevor sie Jesu Passion, seinen Tod am Kreuz und seine Auferweckung am dritten Tage und sein Zurückkehren zum himmlischen Vater bedenkt, da weist uns dieser letzte Sonntag nach Epiphania schon einmal hin auf den zweiten Tag Gottes: Christi Wiederkommen zum gnädigen Gericht und zur Auferweckung der schmerzlich vermißten Toten.

Der strahlende Tag Gottes am Ende der Zeit, die Herrlichkeit des Herrn, *die Kraft und das Wiederkommen unseres Herrn Jesus Christus* will das Dunkel unseres Lebens erhellen.

Deshalb der gute und teure Rat: *Ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.*

Dazu nimmt uns der zweite Petrusbrief mit *auf den heiligen Berg*.

Auf diesem heiligen Berg winkt wahrhaftige Aufklärung und Klarheit, denn es ist der Berg der *Verklärung Jesu*. Eine geheimnisvolle Geschichte.

Von allein und freiwillig gingen wir wohl nicht mit auf diesen Berg. Eher blieben wir wohl am Fuße des Berges sitzen und spiegeln damit die vielgestaltige Todeswirklichkeit wider.

Aber wir sind eingeladen, uns in „Jesu leuchtendem Angesicht zu spiegeln“², wie es in der Epistel zu diesem Sonntag heißt (2.Kor 4,6).

Damit wir nicht im finsternen Tal liegenbleiben, erhebt uns Jesus durch das Zeugnis der Augenzeugen in lichte Höhe. Damit wir nicht hier unten, beschattet vom Tod, die Orientierung verlieren, eröffnet Jesus uns glänzende Lebensaussichten dort oben.

Vertiefung des Lebens aus der Höhe.

Was aber läßt uns der biblische Zeuge auf dem heiligen Berg durch das Zeugnis der Heiligen Schrift nun hören und also auch sehen? - *Wir haben seine Herrlichkeit selbst*

¹ K.Barth, Der Dienst am Wort Gottes, in: Theologische Existenz heute, H. 13, 1934, 11.

² Ebd.

gesehen. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit.

In der göttlichen Adoption, dem offenen Himmel bei Jesu Taufe und auf dem Berg der Verklärung, geschieht nichts weniger als das: Gottes Herrlichkeit, seine Gegenwart und sein Wesen umstrahlt, umleuchtet, umkleidet Jesus!

Was mag Petrus da gesehen haben?

„Er nennt das, was er sah, ‘die Herrlichkeit Christi’. (Und) das ging weit über das hinaus, was er an Christus als dem Auferstandenen sah.

Denken wir an die Erscheinung (des Auferstandenen) vor den Jüngern, da diese Ihn ganz so sahen und hatten, als wäre es wieder wie vorher! Denken wir an die Jünger, die nach Emmaus gingen, die einen gewöhnlichen Reisegefährten an Ihm zu haben meinten.“³

Nein, was Petrus sah und hörte und also uns zu sehen und zu hören gibt, geht weit über den Auferstehungsleib Jesu hinaus.

„Jesus erscheint hier in einer Gestalt, wie Er sie auf Erden noch nie gehabt hat und wie sie sich Petrus an Ihm nur im Himmel bei Seinem Vater denken kann. Obwohl also ganz überirdisch, ist sie doch auf Erden sichtbar und wenigstens von Dreien Seiner Jünger gesehen. Angetan erscheint Er in der Herrlichkeit Seines Vaters; und in dieser (Gestalt) wiederzukommen hat Er verheißen (Matth. 16,28), wenn Er ‘kommen würde in Seinem Reich’. Was anders ist daher die Verklärung als eine Vergegenwärtigung der Art und Gestalt, in welcher Jesus wiederkommen wird? Was anders konnte sie zum Zweck haben, als den Jüngern zu zeigen, *wie* Er einmal wiederkommen würde?“⁴ Wiederkommen am letzten Tag, an seinem großen Tag, vor aller Welt Augen sichtbar in der Herrlichkeit Gottes. *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!*

III.

Liebe Gemeinde, unser Leben „in der kurzen, dunklen und doch nicht ganz dunklen, weil von ihrem Anfang und von ihrem Ende her erhellten Nacht zwischen den beiden strahlenden Tagen Gottes“, unser Leben wird bestimmt von der *Kraft und dem Wiederkommen unseres Herrn*.

³ J.Chr.Blumhardt, Das Bessere in Christus, Epistelpredigten, Fürth 1982, 104.

⁴ Ebd., 105.

Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Um so fester laßt uns auf das Zeugnis der biblischen Zeugen hören und ihm trauen. Jesus kommt.

Der Physiker *Carl Friedrich von Weizsäcker* meint: „Eine Kirche, die nicht ... auf die Wiederkunft des Herrn wartet, hat den Kern ihres Wesens, ihrer Kraft aufgegeben.“⁵

Ach, wie sähe ein solcher ganz auf Jesu Kommen wartender Glaube aus?

Sören Kierkegaard versucht ein Gleichnis: „Nimm ein liebendes Mädchen, welches von dem Liebsten getrennt ist; je stärker sie verliebt ist und je stärker sie also den Schmerz der Trennung empfindet, umso näher bringt dieser Schmerz ihr die Hoffnung des Wiedersehens, sie hofft, daß das Wiedersehen unmittelbar bevorstehe, lebt so vielleicht doch viele Jahre, aber hofft ständig, daß das Wiedersehen nahe bevorsteht.“⁶

„Wahres Christ-Sein (aber) ohne glühende Erwartung von der nahe bevorstehenden Wiederkunft Christi ist wie Verliebtsein, ohne den Geliebten jetzt zu erwarten. ... So erwarten alle, in denen das apostolisch überlieferte Wort vom Wohlgefallen des Vaters am Sohn wie ein Morgenstern in ihren Herzen aufgegangen ist, das Wiederkommen dessen, der Lebende und Tote zu richten weiß. Es ist ja kein Hinrichter, der da wiederkommt, sondern ein Aufrichter, der endgültig Wahrheit von Lüge zu scheiden weiß und es nicht zuläßt, daß der Täter endgültig über sein Opfer zu triumphieren vermag.“⁷

Ja, vielleicht ist uns diese glühende Erwartung, dieser in Christus verliebte Glaube noch fern und fremd. Doch auch dazu möchten wir schnell wieder zusammenkommen dürfen: Um diesen Glauben sonntäglich singend und betend und nachdenkend einzuüben, um die Hoffnung nicht zu verlieren.

Denn, Gott sei's geklagt, das ist ja eine ganz reale Gefahr.

Die Zeit und Situation, in der wir leben, die Zeitumstände, der Zeitgeist, all die uns bedrückenden oder beglückenden Phänomene, die uns umgeben und bestimmen, sie haben von sich aus nicht die Kraft, die Gemeinde aufzuklären.

Verliert die Kirche das lebendige Zeugnis der biblischen Zeugen, das Licht der beiden Tage Christi aus den Augen, so droht der Gemeinde die geistliche Umnachtung. Dann

⁵ *C.F.v. Weizsäcker*, Die Aufgabe der Kirche in der kommenden Weltgesellschaft. Festvortrag zum 25. Jahrestag der Ev. Akademie Bad Boll, in Ev. Komm. 1970, 640.

⁶ *S. Kierkegaard*, Die Tagebücher, 3. Bd, ausgewählt, neugeordnet u. übersetzt v. *H. Gerdes*, Düsseldorf/Köln 1968, 243.

⁷ *Chr. Möller*, GPM 56. Jg. 2001/2002, 102

wird sie mit Hilfe von allerlei Aktionen, selbstgemachten und selbstgestrickten Imagekampagnen und betriebsamer Geschäftigkeit kurzerhand die Nacht zum Tag erklären oder sie wird müde und schläfrig ohne es selbst zu merken, dämmt vor sich hin und schläft ein.

Doch „wir leben nicht in unserer, sondern in Gottes Zeit. Wir leben in der kurzen, dunklen und doch nicht ganz dunklen, weil von ihrem Anfang und von ihrem Ende her erhellten Nacht zwischen den beiden strahlenden Tagen Gottes“ - seiner Ankunft und Wiederkunft in Jesus Christus.

Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Marie Luise Kaschnitz erzählt:

„Der kleine Junge hockte auf dem Fußboden und kramte in einer alten Schachtel. Er förderte allerhand wertlose Dinge zutage - darunter auch einen silberglänzenden Stern. Was ist das? fragte er. Ein Weihnachtsstern, sagte die Mutter. Etwas von früher, von einem alten Fest.

Was war das für ein Fest? fragte der Junge. Ein langweiliges, sagte die Mutter. Die ganze Familie stand in der Wohnstube um einen Tannenbaum und sang Lieder. Und an der Spitze der Tanne befestigte man den Stern. Er sollte an den Stern erinnern, dem die Hirten nachgingen, bis sie den kleinen Jesus in der Krippe fanden.

Der kleine Jesus, fragte der Junge - was soll das nun wieder sein? Das erzähle ich dir ein andermal, sagte die Mutter, und damit öffnete sie den Deckel des Müllschlucker und gab ihrem Sohn den Stern in die Hand: du darfst ihn hinunterwerfen und aufpassen, wie lange du ihn noch siehst.

Der Junge warf den Stern in die Röhre und lachte, als er verschwand. Aber als die Mutter wiederkam, stand er wie vorher über den Müllschlucker gebeugt: ich sehe ihn immer noch, flüsterte er. Er glitzert. Er ist immer noch da.“⁸

⁸ *M.L. Kaschnitz*, Ges. Werke in sieben Bänden. IV. Bd.: Die Erzählungen, Frankfurt a. M. / Leipzig 1983, 61.